

Ein Jahrhundert in einer Stunde

Jörg Baesecke weckte große Geschichte mit fast nichts

Von Dr. Heinrich Lindenmayr



Fast ausschließlich mit Papier entfaltete Jörg Baesecke in seinem Beitrag zum Literaturherbst die Geschichte des 20. Jahrhunderts. Eingeladen hatte der KULT auf die Bühne der Joseph-Bernhart-Fachakademie.

Foto: Dr. Heinrich Lindenmayr

Ein Mann, ein Koffer, ein paar spärliche Utensilien und viel Papier in einem mit schwarzen Tüchern eingespannten Bühnen-Geviert: Das ist „Papier.Krieg“, der Versuch, das 20. Jahrhundert gleichsam neu aufzublätern.

Das Material kommt aus einem Koffer, wie man ihn auf so manchem Dachboden finden könnte, zumal er von einer Generation stammt, die weniger konsumfreudig war als die heutige und die wenig wegwarf. Aber was sollen diese alten Dinge und Papiere? Kann man Geschichte nicht besser, genauer, objektiver nachlesen in den Geschichtsbüchern? Andererseits: Haben die Dokumente, Fakten und Interpretationen der Bücher das Einleuchtende von Anekdoten, die Signifikanz der scheinbar unbedeutenden Details? Genau davon lebt dieses Theater, von dem scheinbar Banalen und Belanglosen, das sich dennoch einbrennt ins Gedächtnis und dort noch sein Fortkommen hat, wenn Fakten, Zahlen und Deutungen längst verblasst sind.

Ein Beispiel: Der Mann erzählt davon, dass Adolf Hitler eine Wahrsagerin aufgesucht habe. Er nimmt ein Papier heraus und faltet es mehrfach und sorgfältig, wie es die Wahrsagerin getan haben soll. Er schneidet das Papier und aus den Schnipseln ergibt sich die dreifache Aussage der Wahrsagerin über Hitlers Zukunft. Vier Schnipsel formen sich zu „HELL“, dem englischen Wort für Hölle. Aus zwei weiteren bildet sich das Hakenkreuz, das für den falschen Weg Hitlers steht und übrig bleibt das Kreuz, das zentrale Symbol des christlichen Glaubens als richtiger Wegweiser.

Der Theaterabend auf der kleinen Bühne der Krumbacher Schlossaula bestand aus vielen solchen Schnipseln und Miniaturszenen, welche die Geschichte des 20. Jahrhunderts in einer Form darboten, die zupackte und Spuren hinterließ.

Der Titel „Papier.Krieg“ verweist zum einen auf die beiden Weltkriege, die insbesondere für Deutschlands Schicksal und Wandel maßgeblich waren, zum anderen auf Material und Machart dieses Theaters. Allerdings wirkt Jörg Baesecke nicht wie einer, der mit der Flut von Papier kämpft, womöglich bis an den Rand der Verzweiflung, sondern wie einer, der einen äußerst konzentrierten und geordneten Feldzug mithilfe von Papier unternimmt. Obwohl Papier das Material darstellt, wirkt das Ganze alles andere als papierern. Es geht unter die Haut, weil Baesecke beispielsweise in der Manier eines professionellen Geräuschmachers Papier zu rascheln vermag, dass es sich wie Marschritte anhört, weil er singt, vorzugsweise russische Lieder, weil er den Ton der Auseinandersetzung zwischen der Nazigeneration und den die Eltern hinterfragenden und anklagenden Jungen perfekt trifft. Und es gibt eben viele Dinge, die so ein Theater besser vermitteln kann als jedes Museum: Den gerissenen, aber perfekt verknüpften Schnürsenkel, den Bleistiftstummelverlängerer, das Wachs-tuch, alles Mittel, in Zeiten von Nachkrieg und Not zu wirtschaften.